# Predigt von Pfarrer Wolfgang Wilhelm am 25. 12. 2019

**Mt 2, 1-12 (Gott suchen)**

**Liebe Gemeinde,**

alle Jahre **wieder –**

fahren wir nach **Stuttgart.**

Wir – die **Kolleg/innen** in den Nachbargemeinden

mit unseren **Konfirmanden-**Gruppen.

Der **Weihnachtsmarkt** steht auf dem Programm.

Aber **vorher** noch

ein Besuch im **Planetarium.**

Wir sitzen dann unter der großen **Kuppel.**

Es wird **dunkel.**

Und dann **erscheint** über uns

der leuchtende **Sternenhimmel**.

Was steckt hinter der **Erzählung**

vom **Stern** über Bethlehem? -

Damit **befasst** sich dann

die knapp einstündige **Vorstellung.**

Ich war jetzt schon **oft** dabei,

aber es ist für mich jedes **Mal** wieder

ein **eindrückliches** Erlebnis.

(man muss nur **aufpassen,**

dass man auf den Kippsitzen in der **Dunkelheit**

nicht doch irgendwann **wegdämmert!)**

Alle Jahre **wieder.**

**Weihnachten.**

Es ist **da.**

Mit einem gewissen **Glanz.**

Und dann ist es wieder **weg.**

Wie der **Stern** von Bethlehem.

Eine **Zeitlang**

war diese **besondere** Himmelserscheinung

zu **sehen.**

Und dann war sie wieder **verschwunden.**

Und was **bleibt?**

**Bleibt** noch was?

Oder geht alles seinen **normalen** Gang weiter,

als wäre **nichts** geschehen?

Weihnachten – Silvester – **Fasching …**

Ich möchte mit Ihnen heute die **Männe**r

etwas näher **anschauen,**

die man l**andläufig**

die „*Heiligen drei* ***Könige*“** nennt.

In der **Original**-Sprache der Bibel

heißen sie „**Magier“.**

So eine Mischung aus **Wahrsager**

und **Wissenschaftler.**

**Astrologen,**

**Sterndeuter.**

Aus **jüdischer** Sicht

durchaus **fragwürdige** Gestalten,

die jedenfalls deutlich **außerhalb**

der **biblischen** Religion stehen.

Warum wird diesen **Männern**

ein **so ausführlicher** Teil der Weihnachtsgeschichte

**gewidmet?**

Warum diese **Auszeichnung?**

Ich **denke,**

weil sie auf die **Suche** gehen.

Sie **verlassen** ihre Studierzimmer

und ihre **Sternwarte.**

Sie v**erlassen** ihre Familien und Freunde

und ihre **Heimatstadt.**

Und sie begeben sich auf eine **lange,**

eine **anstrengende** Reise.

Ungefähr **1100 Kilometer** legen sie zurück.

Von **Babylon,**

wo sie vermutlich **herkamen –**

im heutigen **Irak -**

bis nach **Bethlehem.**

Sie **suchen,**

weil der **Himmel** zu ihnen gesprochen hat.

Der **Stern.**

Ein **Zeichen:**

Die **göttliche** Welt

hat die **Menschen-**Welt berührt.

Und es ist ein **Menschen-**Kind geboren worden,

das beides irgendwie **zusammenbringe**n wird:

Die Welt da **oben**

und unsere Welt da **unten.**

Ein **königliches** Kind.

Ob das **wahr** ist?

Wer **weiß?**

Sie **wollen** es wissen.

Und **das,**

so **finde** ich,

ist die **Größe** dieser Männer:

Der **Himmel** hat sie berührt –

und sie gehen **nicht** einfach wieder

zur **Tagesordnung** über.

Sie wollen **mehr.**

Sie **fokussieren,**

sie **bündeln** ihre Kräfte,

sie **konzentrieren** ihre Gedanken

auf diesen **Riss,**

den sie **wahrgenommen** haben.

Die **unsichtbare** Welt Gottes

hat sich ein wenig für sie **geöffnet.**

So verstehen sie das **Licht,**

das sie gerade da **oben** sehen.

Und das möchten sie nicht **verlieren.**

Das soll nicht **untergehen**

im Viel, **Viel,**

das **gleich** wieder im Alltag kommt,

Ein kleiner **Anstoß,**

eine **Ahnung** haben sie bekommen:

*„Da gibt´s was* ***Größeres***

*als wir* ***bisher*** *kennen gelernt haben!“*

Und die Männer gehen **los.**

Und sie werden **Gott-Sucher**.

Ein **Jugendlicher** hat in Forchtenberg

einmal zu mir **gesagt:**

*„Mit* ***Gott***

*kann ich nichts* ***anfangen.***

*Der hat sich noch* ***nie***

*bei mir* ***gemeldet!“***

Das war quasi so im **Vorübergehen.**

Er wollte dann gleich **weiter.**

**Schade.**

Es wäre **interessant** gewesen,

sich darüber zu **unterhalten:**

*„Hast du noch nie die Erfahrung von* ***Schutz,***

*von Hilfe und* ***Bewahrung,***

*von echter Nähe und* ***Freundschaft*** *gemacht?*

*Könnten das nicht* ***Spuren*** *sein,*

*die* ***Gott*** *in deinem Leben hinterlassen hat?*

*Und woher hast du diese* ***Meinung:***

*Gott muss sozusagen im* ***Fernsehsessel***

***über*** *mich kommen*

*und mir* ***beweisen,***

*dass es ihn* ***gibt!“***

Ich **meine:**

Wir suchen nach einer passenden **Arbeitsstelle.**

Wir suchen nach dem geeigneten **Lebenspartner.**

Wir suchen nach einem reizvollen **Urlaubsziel.**

Wir suchen **hier** und da

nach schönen **Weihnachtsgeschenken.**

Nur die Begegnung mit **Gott**

soll einem irgendwie in den **Schoss** fallen?

Nur **da** soll eine Suche

nicht der Mühe **wert** sein?

Ich bin in diesem **Jahr**

einem sehr **hartnäckigen**

**Gott-Sucher** begegnet.

Schon als J**ugendlicher**

haben mich seine **Bilder**

besonders **angesprochen.**

Im **November** war ich

auf einer **Ausstellung** in Frankfurt,

in der über **50** seiner Werke

zu **sehen** waren.

Und ich habe mich dann noch einmal etwas **eingehender**

mit dem **Lebenslauf** des Künstlers befasst.

Sie **kennen** seinen Namen:

**Vincent van Gogh.**

Heute ist jedes Museum **stolz,**

wenn es einen **echten** "van Gogh" besitzt.

Seine ["**Sonnenblumen**"](https://de.wikipedia.org/wiki/Sonnenblumen_%28van_Gogh%29) wurden 1987

zum Preis von rund **40 Millionen** Dollar verkauft –

der damals **höchste** Preis,

der je auf einer **Gemälde-Auktion** erzielt wurde.

Als er **lebte,**

haben die Leute über seine Bilder den **Kopf** geschüttelt.

Zeit seines Lebens hat er mit der **Armut** gekämpft

und war ständig auf die finanzielle **Unterstützung**

durch seinen Bruder **Theo** angewiesen.

**1853** ist Vincent van Gogh geboren.

Er arbeitet im Geschäft eines **Onkels**

als **Kunsthändler.**

Vincent sucht nach dem **Echten,**

dem **Ehrlichen.**

Er **leidet** darunter,

dass er Kunden **schnell g**emalte,

gefällig produzierte **Massenware**

**verkaufen** soll.

Einmal ist eine gut betuchte **Kundin** im Geschäft.

Sie weist **seine** Vorschläge zurück

und sucht sich die üblichen **populären** Bilder aus.

Als sie zum **Schluss,**

z**ufrieden** über ihre Auswahl,

noch **seine** Meinunghören will,

sagt **Vincent:**

*„Hätten sie mit* ***geschlossenen*** *Augen gewählt,*

*hätte das Ergebnis nicht* ***schlimmer*** *sein können!“*

Mit solcher **Geradlinigkeit**

macht man keine **Geschäfte.**

Vincent wird **entlassen.**

Für ihn kein **harter** Schlag.

Jetzt ist er **frei** von dem Zwang,

sich ständig **verbiegen** zu müssen.

Und er ist **frei,**

einem **Wunsch** nachzugehen,

den er schon **lange** in sich trägt:

Er möchte **weitergeben,**

was ihn selber **erfüllt.**

An seinen Bruder **Theo** schreibt er:

*„Ich kann dir nicht* ***sagen,***

*wie sehr es mich nach der* ***Bibel*** *verlangt.*

*Ich möchte sie im* ***Kopf*** *haben*

*und das* ***Leben*** *sehen*

*im* ***Licht*** *ihrer Worte.“*

Vincent will **das** werden,

was er später immer wieder **malen** wird:

Ein **Sämann.**

Ein Sämann des **Evangeliums.**

Die **Familie** findet das gut.

Der Vater ist selbst **Pfarrer.**

Natürlich muss ein **sieben-** bis achtjähriges

**Theologiestudium** vorgeschaltet werden.

Wer weiß zu welcher geistlichen **Karriere**

der Sohn noch **berufen** ist?

Der **24jährige** Vincent merkt schnell:

Die **alten** Sprachen

und der umfangreiche **theoretische** Lernstoff –

das ist nicht **seine** Welt.

*„Muss man so viel* ***wissen****,*

*um Gottes* ***Wahrheit*** *zu vermitteln?",*

**fragt** er.

Eine Predigt über die **Armut** und Not

der Weber in **Lyon,**

die durch die modernen **Maschinen**

in unmenschliche **Arbeitsbedingungen**

**gezwungen** werden,

trifft ihn **tief.**

Wenig s**päter** wird er schreiben:

*„Wenn jemand einen unentgeltlichen* ***Lehrgang***

*an der großen Universität des* ***Elend****s macht,*

*und darüber* ***nachdenkt,***

*dann wird er vielleicht* ***mehr*** *lernen,*

*als er* ***sagen*** *kann,*

*und das wird ihn das zu* ***Gott*** *führen …“*

Da hat **Vincent** schon–

zum **Entsetzen** seines Vaters –

das Theologiestudium **abgebrochen**

und ist als einfacher **Prediger** zur Probe

im belgischen **Kohlerevie**r

„*Le* ***Borinage***“ tätig.

Er **sucht.**

Er **sucht** nach dem,

wie er **sagt:**

„**Wahren“.**

Er sucht nach dem **echten,**

dem **authentischen** Leben

als **Christ.**

Fast die ganze **Bevölkerung** in der „Borinage“,

einschließlich der **Kinder** ab neun Jahren

arbeitet unter **Tage.**

Der **Lohn** für 13 Stunden Plackerei

reicht nur für **Bro**t und sauren Käse.

Älter als **vierzig**

wird hier **kaum** jemand.

**Entweder** man kommt

bei einem der häufigen **Grubenunglücke** ums Leben

oder man holt sich eine **Lungenkrankheit.**

Im Kohlerevier **predigt** Vincent nicht nur.

Im **Rückblick** schreibt er:

*„Einmal habe ich zwei* ***Monate*** *lang*

*einen armen, elenden* ***Bergarbeiter*** *gepflegt,*

*der* ***Verbrennungen*** *hatte.*

*Ich habe mein* ***Essen*** *einen Winter über*

*mit einem alten* ***Mann*** *geteilt …“*

Er selber zieht aus seinem **warmen** Zimmer

über einer **Bäckerei**

in eine baufällige **Hütte**

und schläft auf **Stroh.**

Er will l**eben**

wie der Großteil seiner **Gemeinde** auch.

Bei seinen **Vorgesetzten**

stößt er damit auf völliges **Unverständnis.**

Als sie ihn bei einem **Visitations**-Besuch sehen:

Wie er mit **abgerissenen** Kleidern

und **Kohlenstaub** im Gesicht

vor einer Schar **Kinder** im Unterrichtsraum steht,

wird er umgehend **entlassen.**

Das stürzt Vincent in eine tiefe **Krise.**

Er **zweifelt** an sich.

Er zweifelt an **Gott.**

Er **schreibt:**

*„Ich sitze wie in einem* ***Gefängnis.***

*Wozu nur könnte ich* ***taugen?***

*Wozu könnte ich* ***dienen?***

*Es ist etwas* ***in*** *mir,*

*das ins* ***Leben*** *will.*

*Was* ***ist*** *es nur?!“*

Er geht durch eine längere Phase der inneren **Lähmung.**

Doch dann nimmt er seine **Suche** wieder auf.

Seine Suche nach einem **Leben,**

das von **Gott e**rfüllt ist.

Er wechselt nur die **Form.**

Nicht mehr **Worte,**

sondern **Farben**

werden jetzt sein **Ausdrucksmittel.**

Sein **Thema** bleibt gleich:

**Einfache** Menschen,

Arbeiter und **Bauern**

und ihre **Lebenswelt** bildet er ab.

Und er versucht dabei das **darzustellen,**

was der gewöhnliche **Blick**

meistens **übersieht:**

Er **schreibt:**

*„In einem* ***Bild***

*möchte ich etwas T****röstliches*** *sagen.*

*Ich möchte* ***Männer*** *und Frauen*

*mit diesem gewissen* ***Ewigen*** *malen,*

*wofür früher der* ***Heiligenschein*** *das Symbol war …“*

Die Menschen sollen in seinen Bildern **erkennen,**

dass **sie –**

ganz **unabhängig** von ihrer gesellschaftlichen Stellung –

eine unverlierbare **Würde** in sich tragen.

Eine Würde als **Gottes** Kinder.

Vincent nimmt in **Den Haag**

eine **Prostituierte** in sein Zimmer auf.

Er **lebt** mit ihr.

Er **sorgt** für sie und ihr Kind,

das **geboren** wird,

obwohl er nicht der **Vater** ist.

Seine **Familie**

und der bürgerliche **Freundeskreis**

sind **schockiert.**

Aber es ist wie eine **Bethlehems-**Szene

in der **Gegenwart.**

wenn Vincent an seinen **Bruder** schreibt:

*„Dann die kleine W****ohnstube*** *mit einem Tisch,*

*einem* ***Petroleumkocher,***

*dem* ***Korbsessel*** *für die Frau …*

*und daneben eine kleine eiserne* ***Wiege***

*mit einer grünen* ***Decke.***

*Dieses* ***letztere*** *Möbelstück*

*kann ich nicht ohne* ***Rührung*** *ansehen …*

*ein* ***Licht*** *im Dunkel,*

*eine* ***Helligkeit***

*mitten in finsterer* ***Nacht.“***

Es ist ein **langer** Weg,

den Vincent als **Maler** zurücklegt.

Die **ersten** Zeichnungen und Bilder

sind **unbeholfen** und dunkel.

Erst nach und **nach**

bricht das **Licht** durch

und die **leuchtenden** Farben,

die **uns** heute faszinieren.

Zu **Lebzeiten** hat Vincent van Gogh

kaum **Unterstützung**

und **Anerkennung** erfahren,

außer von seinem **Bruder.**

Aber das **Feuer,**

das in ihm **brannte,**

konnte davon nicht **erstickt** werden.

Er **schreibt:**

*„Das* ***Schwere*** *hindert nicht,*

*dass ich ein* ***unbändiges*** *Bedürfnis*

*nach* ***Religion*** *habe.*

*Dann gehe ich in die* ***Nacht*** *hinaus*

*und male die* ***Sterne*** *…“*

Mit einem **Stern** haben wir angefangen.

Ein Bild für die **Sehnsucht,**

dass es **mehr** gibt,

als das, was unsere **Augen** sehen

und unsere Hände **greifen** können.

Die **Sehnsucht,**

dass eine **Hoffnung** in dieser Welt ist,

die sich auf etwas **Größeres** richtet

als auf **das,**

wir mit **unserer** Kraft zuwege bringen können.

Ich **wünsche** uns allen,

dass wir das **Feuer** dieser Sehnsucht

in uns **spüren** können

und es am **Brennen** halten.

Ich **wünsche** uns,

dass wir unser Leben als **Gott-Sucher** führen.

Wir können unseren Glauben ja nicht **eintuppern.**

Wir können unseren Glauben nicht **konservieren**

und dann nach **Belieben**

irgendwann **frisch** aus dem Kühlfach rausnehmen.

**Glauben** heißt:

Ich f**ange** jeden Tag an.

Ich **fange** jeden Tag wieder an

und **strecke** mich heute aus nach Gott.

**Denke** an ihn.

Lese ein **Bibelwort**

und **geh** damit durch den Tag.

**Lege** ihm heute alle meine großen und kleinen Dinge

in Minuten- oder **Sekunden-Gebeten** hin.

Versuche **heute,**

etwas von der **Liebe,**

der **Barmherzigkeit**

und dem **Frieden,**

den **er** mir schenkt,

**weiter** zu reichen.

Von den **Sterndeutern** heißt es in der Bibel:

*„Als sie das* ***Kind*** *sahen,*

*wurden sie* ***erfüllt***

*mit einer überaus großen* ***Freude.“***

Das ist die **Freude,**

die **aufleuchtet,**

wenn ein Mensch von der **Nähe** Gottes

**berührt** wird.

Gott **schenke** es,

dass wir auf unserer **Suche** nach ihm

immer wieder **neu**

diese **Freude** spüren dürfen.

Amen.